

CHOR

Matthäuskantorei Luzern: Totenmesse wird zum Volksfest in der vollen Kirche

Warten auf ein Osterfestival Luzern: Die Matthäuskantorei bewies mit Mozarts Requiem in der Lukaskirche Luzern, welche Rolle sie dabei spielen könnte. Nur das Vorprogramm enttäuschte die Erwartung.

Urs Mattenberger

19.04.2025, 05.00 Uhr

Im Zentrum der geistlichen Musik zur Karwoche stand bisher auch in Luzern traditionsgemäss eine Passion von Bach. Dass hier einiges in Bewegung geraten ist, machte der Auftritt der Matthäuskantorei am Gründonnerstag in der Lukaskirche Luzern klar. Das Bild der bis auf den letzten Platz vollen Lukaskirche erinnerte an ein Volksfest. Aufwändig war auch die Besetzung auf der Kirchenbühne. Zur Matthäuskantorei kamen unter dessen Dirigenten João Tiago Santos das Matthäus Barockensemble und ein exzellentes Solistenquartett hinzu. Aber auf dem Programm stand das Requiem von Mozart und eben nicht eine Passion von Bach.



Gastspiel in der geräumigeren Lukaskirche: João Tiago Santos dirigiert die Matthäuskantorei und das Matthäus Barockensemble.

Felix Herfort/zvg
(17.04.2025)

Seit Jahren ist es damit das erste Mal, dass in Luzern rund um Karfreitag überhaupt keine Passion von Bach erklingt. Der Chamber Circle Lucerne bringt am Samstag im KKL Bachs Osteroratorium zur Aufführung. Die reichhaltigen Kirchenmusiktage Luzern bieten in der Jesuitenkirche – bis Ostersonntag – statt einer Passion ein Osterpasticcio von Bach. Und die Musik zu Franziskanern eröffnete die Karwoche mit Lamentationen und spart sich ihren Bach-Akzent für später auf (die h-Moll-Messe mit dem Collegium zu Franziskanern im Mai). Von der Idee, geistliche Musik rund um Karfreitag und Ostern zu einer Art Festival zu bündeln, wie es Lucerne Festival einst vor Ostern bot, sind diese Angebote weit entfernt.

Ein Kirchenchor als Modell mit Zukunft

Dass dabei die Matthäuskantorei eine wichtige Rolle spielen könnte, hatte sie vor einem Jahr mit Bachs Johannes-Passion gezeigt. João Tiago Santos nutzte damals erstmals die Qualitäten des durch professionelle Stimmführer verstärkten Chors für die Aufführung eines zentralen Repertoirestücks. Und er bestätigte jetzt, dass ein Kirchenchor mit diesem Modell auch heute noch – oder wieder – in der Lage ist, ein Werk wie Mozarts Requiem nach Ansprüchen der historischen Aufführungspraxis aufzuführen.



Übernahm die Matthäuskantorei von Stephen Smith: João Tiago Santos.
Felix Herfort/zvg (17.04.2025)

So war man in der Lukaskirche von Anfang an gebannt durch die Klangwelt des mit Bassethörnern, Posaunen und Trompeten reich besetzten Matthäus Barockensembles, dessen Farben in dieser fast kammermusikalischen Besetzung (mit vier Violinen) intensiv zur Geltung kamen. Der Chor führte das bis in monumentale Wirkungen weiter. Über den mächtigen, sich mit viel Spannkraft bewegenden Bässen wölbten sich die Stimmen bis hinauf zu den glanzvollen Spitzen der Soprane zu einem vieldimensionalen Klangraum, der bis in den letzten Winkel ausgeleuchtet blieb.

Santos nutzte das Potenzial dieses vollen, aber immer umrisscharfen Chorklangs für mysteriöse Stimmungen wie dramatische Kontraste – beispielhaft da, wo das schreckhaft und durchdringend herausgeschleuderte «Rex tremendae» in einem sanften «Salva me»

verdämmerte. Von klar konturierten Fugen bis hin zur überschäumenden Klangpracht des «Sanctus» liess dieses Requiem keine Wünsche offen.

Persönliche Begegnungen mit dem Thema Tod



Vorzügliches Solistenquartett mit - im Bild von links - Lisa Lüthi und Gabriela Bürgler.

Felix Herfort/zvg
(17.04.2025)

Das galt auch für das Solistenquartett. Der unerschütterliche Bass von Carlos Pedro Santos, der flehend strahlende Tenor von Nazariy Sadivskyy, der hoffnungsvoll strahlende Alt von Lisa Lüthi und der erlösende Engelsglanz von Gabriela Bürglers Sopran brachten über das Musikalische hinaus ganz persönlich die Gefühlslagen zum Ausdruck, die hier mit der Begegnung mit dem Tod und seiner Überwindung verbunden sind.

Mit alledem war dieses Requiem ein zentraler, aber nicht abendfüllender Beitrag zur Karwoche. Schade, dass die vorangestellten Werke in eine andere Richtung wiesen. Frühwerke von Mozart – eine Missa brevis und die g-Moll-Sinfonie KV 183 – boten eine quasi biografische Einstimmung auf das Meisterwerk und erreichten auch in der Wiedergabe nicht dessen Niveau. Vielleicht hätte sich zur Programmerkänzung doch eine Zusammenarbeit mit anderen Karwoche-Akteuren angeboten. Dass die Matthäuskantorei ihr Konzert in die geräumigere Lukaskirche verlegte, könnte dafür ein symbolischer Anfang sein.